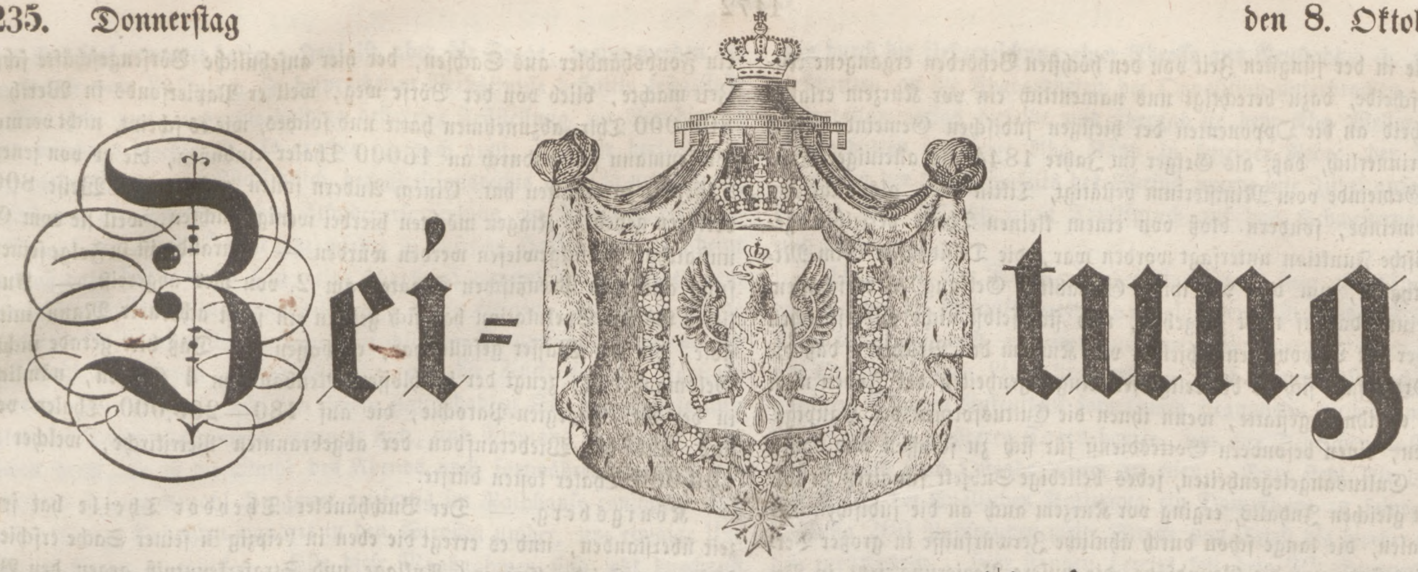
№ 235. Donnerstag den 8. Oktober 1846.



des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 6. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den seitherigen Patrimonial-Richter von Rohrscheidt zu Brieg zum Landrath des Kreises Brieg, im Regierungs-Bezirk Breslau, zu ernennen; und dem Ober-Landesgerichts-Registrator Fahle zu Münster bei Gelegenheit seines funfzigjährigen Dienstjubiläums den Titel als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Der Erb-Kämmerer in Alt-Vorpommern, Graf von Eickstedt-Peterswald, ist nach Stettin abgereist.

(Rothschild der Geldherrscher.) In Paris und in Brüssel ist seit einiger Zeit ein Literaturzweig entstanden, der sich mit den Dynastien der Geldherrscher beschäftigt und insbesondere Handel und Wandel des mächtigsten dieser Potentaten in der Person des Baron James Rothschild zum Gegenstande der öffentlichen Aufmerksamkeit gemacht hat. Als Hauptgegner aller Geldherrscher tritt ein Hr. G. Dairnvall auf. In mehreren Flugschriften greift er ihre vornehmsten Häuser, hauptsächlich aber, wie er sich ausdrückt: „Rothschild I., König der Juden" an. Unter Hinweisung darauf, daß das Haus Rothschild den Verbündeten Geldmittel zur Bekämpfung Napoleons verschafft, die Niederlage der Franzosen bei Belle-Alliance zu Börsenspekulationen benutzt, die Frankreich auferlegten Kriegskontributionen einkassirt habe ꝛc., erinnert er daran, daß das Haus Rothschild allerdings gar kein Vaterland habe, nach der Abstammung seiner Mitglieder jedoch zunächst als eine österreichische Judenfamilie zu betrachten sein würde, und deshalb für andere Staaten, namentlich für Frankreich, als ein gefährlicher und unzuverlässiger Einwohner erscheine. Ferner erzählt er Beispiele von Geiz, Geschmacklosigkeit, Anmaßung und Rohheit, deren Wahrheit dahin gestellt bleiben muß; mit Recht aber hebt er hervor, welche unermeßlichen Summen diese Firma seit einigen Jahrzehnten bei den Staatsanleihen durch Börsenspekulationen gewonnen habe. Endlich geht er auch auf die Stellung des Baron James Rothschild zur Julidynastie über. Der ritterlich gesinnte Herzog von Orleans, sagt er, wollte nie zugeben, daß dieser Baron zu seinen, sonst doch gerade nicht besonders erklusiven Gesellschaftszirkeln geladen werde. Um den Hof einzuschüchtern nahm der Geldherrscher eine drohende Miene an und gab den Legitimisten ein Fest. Lord Palmerston's Grundsatz hinsichtlich des Hindurchtreibens durch ein Nadelöhr bewährt sich auch in diesem Falle. Man gerieth in Angst vor einem Bündniß des Geldherrschers mit dem Herzog von Bordeaux, Baron James Rothschild wurde anerkannt und seitdem ist sein Wille in Frankreich so allmächtig, daß selbst die Ministerialblätter die Weisung haben, in Kollisionsfällen für den Geldherrscher gegen den Minister Partei zu nehmen. Eine solche Stellung unbenützt zu lassen, ist Baron James Rothschild nach dieser Schilderung nicht der Mann; um aber die von dem genannten Schriftsteller angeführten Beispiele, wie derselbe seinen Einfluß anwende, zu würdigen, muß zunächst die Gewalt eines Geldherrschers überhaupt ins Auge gefaßt werden.

Soweit die Menschen miteinander in Geldverkehr stehen, kann man sie als Bestandtheile einer Gesammtheit betrachten, die mit dem Namen des Geldreichs zu bezeichnen ist. Die Bewohner des Geldreichs lassen sich in drei Klassen theilen, jenachdem sie entweder nicht soviel von der Außenwelt besitzen, als zu ihrem Lebensunterhalt erfordert wird, so daß sie diesen durch Aufwendung ihrer Arbeitskräfte von Andern verdienen müssen, oder von der Außenwelt genug im Besitz haben, um bei gehöriger, sei es persönlich, sei es durch Andere bewirkter Bearbeitung von dem Ertrage leben zu können, oder endlich nicht blos Theile der Außenwelt ihr eigen nennen, sondern sogar von andern Menschen zu fordern berechtigt sind, daß diese die Bearbeitung derselben besorgen, für den Ertrag Geld eintauschen und ihnen davon jährlich eine bestimmte Summe übergeben. Zur ersten Klasse gehören die Besitzlosen oder die Proletarier; die Mitglieder der zweiten Klasse lassen sich unter der allgemeinen Bezeichnung von Gewerbtreibenden begreifen, und die dritte Klasse umfaßt die Rentiers oder Besitzer von Zinsberechtigungen. Wer jährliche Zinsen zu fordern hat, dem gehört nicht blos ein Theil der Außenwelt, dessen Ertrag hinreichend ist, um die zur Bezahlung der Zinssumme erforderliche Geldmenge dafür eintauschen zu können, sondern er hat auch noch einen Schuldner dabei, dem die dreifache Verpflichtung obliegt, die gehörige Bearbeitung jenes Theiles der Außenwelt zu besorgen, für den Ertrag Geld einzutauschen und ihm davon alljährlich eine bestimmte Summe einzuhändigen. Mag der Schuldner gesund bleiben oder erkranken, mag Mißwachs eintreten oder eine fruchtbare Ernte stattfinden: alle Kosten und Gefahr trägt der Zinspflichtige, denn dem Rentier muß in jedem Falle eine gleich große Summe Geldes abgeliefert werden, und wenn der Ertrag des bisher dazu bestimmten Theiles der Außenwelt zur Eintauschung dieser Geldsumme nicht ausreicht, hat der Schuldner den Ertrag eines größern Theiles zu diesem Zweck herbeizuschaffen, so wie er auch eine längere Arbeitszeit aufzuwenden verbunden ist, im Falle er mit der bisherigen Anstrengung den zur Eintauschung der nöthigen Zinssumme erforderlichen Ertrag nicht zu erzielen vermag.

Wie günstig die Klasse der Rentiers im Geldreiche gestellt ist, geht schon aus diesen Andeutungen hervor, und um den Umfang ihrer Berechtigungen zu würdigen, braucht man sich nur der Thatsache zu erinnern, daß selbst Diejenigen, welche als Privatpersonen keine Zinszahlungen zu leisten haben, in ihrer Eigenschaft als Staatsbürger ebenfalls den Rentiers dienstbar sind. Neben dem Theile ihrer Besitzungen, den die Einzelnen für ihre zinsberechtigten Gläubiger bearbeiten und mit dessen Ertrage sie das Geld eintauschen müssen, was die Rentiers alljährlich von ihnen bekommen, haben sie sämmtlich auch noch einen andern Theil ihrer Besitzungen zu bearbeiten und dessen Ertrag für Geld hinzugeben, um dieses in der Form von Abgaben zur Verzinsung der Staatsschulden an die Regierung abzuliefern. Derjenige Theil eines Landes, dessen Ertrag zur Eintauschung der alljährlich zu bezahlenden Zinssummen erforderlich ist, und so viele Arbeitskräfte der Einwohner, als die Bearbeitung dieses Theiles, die Vertauschung seines Ertrages gegen Geld und dessen Ablieferung erheischt, gehören den Rentiers an; alle Ausfälle und Verluste, die dabei vorkommen, müssen von den Schuldnern ersetzt werden, und selbst die zu ihrer eigenen Ueberwachung und, um Jeden zur pünktlichen Erfüllung seiner Verbindlichkeiten anzuhalten, erforderlichen Beamten und Anstalten werden größtentheils von den Schuldnern unterhalten. Die Rentiers dagegen empfangen alljährlich vom Staate, wie von den Privatleuten die ihnen verheißene Zinssumme unverkürzt und befinden sich dadurch, daß Mißwachs und andere Unfälle nur ihre zinspflichtigen Schuldner, nie sie selbst treffen können, im größten Vortheil. Eines der zinsreichsten Mitglieder dieser glücklichen Klasse der Bewohner des Geldreichs ist die Familie Rothschild. (Schluß folgt.)

Erdmannsdorf den 3. Okt. Se. Majestät der König ist heute aus Ratibor unerwartet früh um 5 Uhr glücklich hier eingetroffen.

Schon eine halbe Stunde vor der Allerhöchsten Ankunft war Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl von Bayern von hier nach Freyburg abgereist. An fremden hohen Herrschaften verweilen hier nur noch Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Johann von Sachsen.

Herrnstadt. — Den Mittheilunggn, die von hier in Bezug der Allerhöchsten Anwesenheit veröffentlicht worden sind, ist noch nachzuholen, daß Ihre Majestät die Königin huldvoll zum Zeichen der Zufriedenheit über Allerhöchst Ihren Aufenthalt hierselbst der Frau des General-Pächters Hrn. Bullrich ein sehr reiches goldenes Armband mit Perlen und Diamanten besetzt, Allergnädigst verehrt hat. Se. Majestät der König hat der hiesigen evang. Kirche ein Gnadengeschenk von 400 Rthlr. und dem Magistrat für die Ortsarmen von 200 Rthlrn. Allergnädigst überwiesen. Das großartige Zelt ist bereits abgebrochen und es ist der so lebhaft gewordene Ort in seine alte Einsamkeit im glücklichen Andenken an die jüngste Vergangenheit zurückgetreten.

Breslau. — Es scheint mehr als wahrscheinlich, daß das zu erwartende neue Gesetz in Betreff der Judenangelegenheiten, so viele Hoffnungen man auch daran geknüpft, so nah oder so fern auch seine Emanirung sein mag, nur darin bestehen wird, daß man den alten status quo zum Gesetz erheben wird. Dazu

berechtigen uns viele in der jüngsten Zeit von den höchsten Behörden ergangene Anordnungen und Bescheide, dazu berechtigt uns namentlich ein vor Kurzem erlassener Ministerialbescheid an die Opponenten der hiesigen jüdischen Gemeinde. Es ist vielleicht noch erinnerlich, daß, als Geiger im Jahre 1844 als alleiniger Rabbiner der hiesigen Gemeinde vom Ministerium bestätigt, Tiktin aber, als nicht von der eigentlichen Gemeinde, sondern bloß von einem kleinen Theile derselben gewählt, jede rabbinische Funktion untersagt worden war, die Dissidenten beim Ministerium Schritte thaten, um dem von ihnen Gewählten Geltung zu verschaffen. Daß das Ministerium darauf nicht eingehen, und sich selbst nicht widersprechen konnte, ist klar, aber die Opponenten erhielten vor Kurzem den Bescheid, daß die Regierung, dem Grundsatze sich in die religiösen Angelegenheiten der Juden nicht zu mischen getreu, es ihnen gestatte, wenn ihnen die Cultusformen der Hauptgemeinde nicht zusagen, einen besondern Gottesdienst für sich zu schaffen und dabei, wie in den übrigen Cultusangelegenheiten, jedes beliebige Subjekt fungiren zu lassen. Ein Rescript gleichen Inhalts, erging vor Kurzem auch an die jüdischen Gemeinden in Westphalen, die lange schon durch ähnliche Zerwürfnisse in großer Verwirrung sind. Dies sind nun die Grundsätze, die unsere Regierung jetzt in Betreff der jüdischen Angelegenheiten befolgt, und wenn wir von denselben auf das künftige Gesetz geschlossen, so glauben wir eben nicht allzu kühn gewesen zu sein.

Berlin. — Einer hiesigen Zeitung, welche die Verhandlungen des neuen Kriminalverfahrens amtlich oder halboffiziell mitgetheilt zu erhaltn wünschte, ist dies Gesuch abgeschlagen worden.

Am 1. Oktober sind nun wirklich etwa 120 Polen im neuen Gefängniß angelangt. Ihr Prozeß dürfte, wie man hört, erst am Ende d. J. beginnen.

Berlin. — (D. A. Z.) Dem Radikalismus im politischen und kirchlichen Leben war der Gustav-Adolph-Verein längst ein Dorn im Auge, weil er weder von ihm ausgegangen war, noch sich zu seinem Werkzeuge gebrauchen ließ. Eben deshalb leistete er etwas und schuf und baute. Denn der Radikalismus kann nur auflösen und zerstören. So lange der Gustav-Adolph-Verein in den höhern Regionen Hindernisse fand, kokettirte man noch etwas mit ihm. Seit er von oben begünstigt wird, verfällt er der Feindschaft, die allem von oben Kommenden entgegentritt. Jetzt hat man eine Gelegenheit gefunden, von der man hofft, daß sie auch dieser Schöpfung ächt christlichen evangelischen Sinnes den Untergang bereiten werde, und beutet sie eifrig aus. Welches Triumphgeschrei man dadurch den Ultramontanen bereitet und wie schlecht man damit für bedrängte Brüder sorgt, darum kümmert man sich nicht. Man hat einen Erisapfel gefunden, durch welchen man abermals ein Zerwürfniß bereiten kann, und überall hallt es wieder: der Gustav-Adolph-Verein hat ein Glaubens- und Ketzergericht gehalten. Und doch liegt es so klar vor, daß Niemand an eine Ausschließung Rupp's um des Dogmas willen gedacht hat, nachdem Niemand die Theilnahme Wechsler's an den Verhandlungen bestritt. Von Letzterm bezeugt ein Mitglied der Versammlung, der Helfer Lechler in Waiblingen, in einem recht interessanten, im Schwäbischen Merkur abgedruckten Schreiben, daß er sich ganz offen dahin geäußert, er sei auch zu Rupp's Gemeinde übergetreten gewesen, sei aber wieder zur Staatskirche zurückgekehrt und zwar aus dem Grunde, weil es ihm in der „freien" Gemeinde zu eng gewesen sei und er gefunden habe, daß man in der Staatskirche freier denken könne! Derselbe Herr Lechler, der gegen Rupp gestimmt, weil er ihn für statutenmäßig nicht zulässig hielt, sagt im Uebrigen von ihm: „Was Rupp's Persönlichkeit betrifft, so lernte man ihn an jenem Abend als einen ganz bescheidenen, ja schüchternen Mann kennen; und nach dem Zeugniß von Freunden und Gegnern, die ihn näher kennen, hat er nicht im Mindesten eine widerchristliche Richtung, ist vielmehr ein frommes, gläubiges Gemüth, ist auch den kirchlichen Bekenntnissen, ihrem Inhalte nach, durchaus nicht entgegen." Kurz, nicht seine Persönlichkeit, nicht sein Glaube hat ihn ausgeschlossen, sondern einzig der Umstand, daß er gegenwärtig zwar einer Religionsmeinung, aber keiner Kirche angehört, der Gustav-Adolph-Verein aber aus Mitgliedern der evangelischen Kirche besteht. Mit dem Glaubens- und Ketzergerichte ist es nichts, das Vorurtheil und die Feindschaft wird sich aber das nicht nehmen lassen und wird es so lange ausschreien, bis die Sache wenn nicht gestürzt, doch wenigstens für einige Jahre geschwächt ist.

Auch ein Mitglied, was für Dr. Rupp gestimmt hat, der Senior Krause in Breslau, hat sein Votum in der Schlesischen Zeitung abgegeben. Es läuft auf die jedenfalls richtige und würdige Ansicht hinaus, daß die diesmal unterlegene Minderzahl sich nicht zurückzuziehen, sondern danach zu streben habe, daß sie im Vereine selbst zur Mehrzahl werde; daß die mit der Abstimmung unzufriedenen Vollmachtgeber in den Wahlen das beste Mittel in den Händen haben, sich zu helfen, kurz daß man handeln soll, wie es vernünftigen Männern geziemt, die eine Sache nicht deshalb aufgeben, weil nicht Alles dabei nach ihrem Kopfe geschieht.

Berlin. — In nächster Woche werden beim hiesigen Kriminalgericht die ersten öffentlichen und mündlichen Verhandlungen beginnen, wozu mit der größten Emsigkeit noch die Vorbereitungen getroffen werden. Dem Staatsanwalt sollen allein 6—800 dergleichen Untersuchungen schon zugegangen sein. — Das Vertrauen zu den Papierfonds, selbst zu den Preußischen Staatsschuldscheinen, schwindet unter den hiesigen Börsenmännern täglich mehr. Es sind jetzt bedeutende Geschäfte an der Börse abgeschlossen, unsere Staatsschuldscheine ultimo December zu 88 pCt., und ultimo Januar 1847 sogar zu 84 pCt. zu liefern, was uns doch etwas gewagt scheint. Man schmeichelt sich, daß unsere stets väterlich gesinnte Regierung durch geeignete Maßregeln diesem Drücken der Course bald ein Ende machen wird. — Die Ultimo-Abrechnungen für den Monat September sind, wie von mir bereits berichtet, im Ganzen erwünscht von statten gegangen. Nur ein Fondshändler aus Sachsen, der hier ansehnliche Börsengeschäfte schon längere Zeit machte, blieb von der Börse weg, weil er Papierfonds in Werth von circa 800,000 Thlr. abzunehmen hatte und solches, wie es scheint, nicht vermochte. Ein Börsenmann soll dadurch an 16000 Thaler einbüßen, die er von jenem nur an Differenz zu erhalten hat. Einem Andern sollen auf ähnliche Weise 8000 Thaler verloren gehen. Klagen möchten hierbei wenig fruchten, weil sie vom Gericht als unstatthaft zurückgewiesen werden würden. — Kuranda ist in Folge seiner Ausweisung aus dem Preußischen Staate, am 2. von hier abgereist. — Aus unglücklicher Börsen-Spekulation hat sich gestern ein sonst achtbarer Mann mit einer Pistole, die mit Wasser gefüllt war, erschossen. — Daß hier gerade nicht so großer Geldmangel ist, zeugt der beschlossene Neubau von 4 Kirchen, nämlich der drei in der St. Georgien-Parochie, die auf 180—200,000 Thaler veranschlagt sind, und der Wiederaufbau der abgebrannten Petrikirche, welcher auch über 100,000 Thaler kosten dürfte.

Königsberg. — Der Buchhändler Theodor Theile hat seine Strafzeit überstanden, und es erregt die eben in Leipzig in seiner Sache erschienene Broschüre von Friedr. Crüger („Anklage und Straferkenntniß gegen den Buchhändler Theile zu Königsberg und die öffentliche Meinung daselbst") nunmehr allgemeines Aufsehen. Sie behandelt in gedrängter Sprache die bekannte Namensverweigerung in Betreff der Autorschaft der Schrift: „Nachträgliche Erinnerungen von M..i..r."

Aus dem Münsterlande. Voss. Z.) — Das Wunderschauspiel in Dorsten dauert zum Aergerniß aller Gutgesinnten noch beständig fort. Die stigmatisirte Therese blutet jeden Freitag. Häufig hat sie Zuckungen und giebt in verworrener Sprache ihre Visionen der Umgebung kund. Ein Vicarius vertritt die Stelle des exilirten Pater Goßler. Er sitzt beständig, wenigstens so oft Fremde gegen Eintrittskarte Zutritt erhalten, mit einem bigotten Arzte am Bette des Wunder-Mädchens und hält die Decke fest. Uebrigens ist es nicht allein der sogenannte Pöbel, jene ungebildete Menschenklasse, die Alles, was einen wunderbaren Anstrich hat, mit krankhafter Gier auffaßt, — nicht dieser Pöbel allein ist es, welcher zur Stigmatisirten hinströmt: auch vornehme Leute, vorzüglich Weiber finden sich ein, werfen sich vor der Therese Winter wie vor ihrem Heiland auf die Knie und bitten sie um ihre Fürsprache für Heilung körperlicher Gebrechen und Vergebung ihrer Sünden. Wer in der Nähe dieses mittelalterlichen Schauspiels lebt und täglich so der Vernunft und Cultur Hohn sprechen sieht, sollte wahrhaftig an jedem Fortschritte, an jedem Siege der Wahrheit verzweifeln. Vor einiger Zeit wollt ein Geistlicher, der beständige Genosse der Winter, zu dieser gehen, fand aber die Thür verschlossen. Erst gegen Abend öffnete sich das Kabinet, und man fand die heilige Person auf dem Boden liegen, wie zum Knäuel zusammengeballt und den ganzen Rücken voller Striemen. So erzählt sich das Volk, natürlich nicht ohne Souffleur, und es steht jetzt fest, daß die Arme außer der Geißelung noch alle Leiden Christi bestehen muß.

Ausland.

Deutschland.

Von der Nieder-Elbe vom 2. Oktbr. Es eröffnet sich eine günstige Aussicht auf die Haltung der bevorstehenden schleswigschen Ständeversammlung, insoweit diese nicht bloß von den Deputirten, sondern auch von deren Commitenten abhängt. In den meisten Städten Nordschleswigs, namentlich in Apenrade, Tondern und Hadersleben ist die deutsche Gesinnung die vorherrschende; die wakkersten und angesehensten Bürger richten ihr Auge und ihre Hoffnung gen Süden, und wenn auch auf dem Lande derselbe Sinn sich noch nicht eben so deutlich kund giebt, so schlummert er doch bloß und bedarf nur der Anregung, der weckenden Kraft. Zu bedauern ist indessen, daß die Intelligenz in den genannten nordschleswigschen Städten noch so dünn gesäet ist. Doch zeichnet sich Apenrade vor Tondern und Hadersleben dadurch aus, daß man in ersterer Stadt um den Anschluß an den deutschen Bund zu petitioniren bereit ist, während man in den beiden andern Städten noch schwankt. Vielleicht trägt der neueste Bundesschluß, zumal wenn für eine treue Befolgung derselben gesorgt wird, dazu bei, auch diejenigen, welche in den deutschen Bund noch kein rechtes Vertrauen setzen, zu anderer Ueberzeugung zu bringen. — Zu unserer Freude vernehmen wir, daß von Schleswig aus eine Aufforderung zu einer Gesammtpetition der schleswigschen Städte an den Landtag ergangen ist und vielen Anklang findet. Viel hoffen wir auch von dem Erfolge des Besuchs, den der Herr Ober- und Landgerichts-Advokat Dr. Gülich, aus Schleswig, nächstens in Apenrade seinen Wählern abstatten wird.

Kiel, vom 2. Oktober. Das Kieler „Corresp.-Blatt" bringt in seiner jüngsten Nummer den officiellen Text des Bundesschlusses. Undeutlich ist es, wo die Bundesversammlung sagt: daß sie in den Ständen des Herzogthums Holstein dem Bunde gegenüber nicht die gesetzlichen Vertreter dieses Bundesstaats ꝛc. erkennt. Will die Bundesversammlung damit vielleicht sagen: Die Stände sind ohne meine Sanction lediglich vom Regenten über Holstein instituirt? Lediglich weil der Regent die Stände-Institution einseitig erlassen, könne der Bund die Stände nicht als gesetzliche Vertreter ꝛc. erkennen. — Ferner begreife ich nicht, wie die Bundesversammlung hat aussprechen können, daß sie eine Beschwerde der Ständeversammlung über verfassungswidrige Abänderung der landständischen Verfassung Holsteins nicht für begründet erachte. Eine solche Beschwerde nämlich hat die Holsteinsche Ständeversammlung überall nicht beim deutschen Bunde vorgebracht. — Im Ganzen ist man mit dem Bundesbeschluß zufrieden, zumal da man nicht ein

so günstiges Resultat erwartet hatte. Jetzt ist aber die Frage, wann werden die im offenen Briefe vom 8. Juli d. J. besprochenen Verhältnisse definitiv festgestellt werden? Wie sehr nun auch eine baldige definitive Feststellung zur Beruhigung des Landes durchaus nöthig ist, so erachte ich doch nicht, daß wir derselben so bald entgegensehen dürften. Rücksichtlich des Petitionsrechts muß ja nothwendig vor der Eröffnung der Schleswigschen Ständeversammlung ein Widerruf erfolgen. — Das Dampfschiff „Hekla“ liegt jetzt wieder in unserem Hafen, und es scheint überhaupt bloß dazu bestimmt zu sein, eine schnelle Communication zwischen dem Könige und seinen Collegien zu bewerkstelligen. Viele meinen, der König würde seine Rückreise in der nächsten Woche über Kiel mit dem Dampfschiffe antreten. Es dürfte indeß wohl nicht daran zu zweifeln sein, daß die Rückreise über Neustadt geschehen werde. — Wiewohl die hier leider stattgehabten Straßenscandale nun in den letzten 14 Tagen nicht wieder erneuert sind, und Niemand überhaupt mehr an dergleichen denkt, so ist die Wache des Abends noch fortwährend doppelt besetzt. Ueberdies ist eine Anzahl Dragoner reitfertig im Rathhause consignirt und eine vermehrte Menge Policisten wandert in den Straßen umher, um etwaige Unruhen gleich im Keime zu ersticken. Alle diese Maaßnahmen sind jetzt durchaus nicht mehr nöthig, und sollten auch einige Unruhestifter wider Erwarten einen Pöbelauflauf bewerkstelligen, so würde dieser mit einigen wenigen Reitern sehr leicht auseinandergetrieben sein.

In der Stadt Segeberg haben gegen den dänisch gesinnten Amtmann v. Rosen und gegen den dänisch gebornen Actuar, der obwohl in richterlichen Funktionen nicht einmal der Landessprache vollständig mächtig ist, mehrere Demonstrationen stattgefunden. — Privatbriefe aus Schleswig melden, daß dort die Ueberwachung vollständig organisirt ist.

Holstein. — Am 29. September trafen die Deutschen Inspektions-Generale von Wrangel und von Prehn aus dem Lager bei Lockstedt mit ihren Adjutanten in Rendsburg ein und nahmen noch denselben Tag eine Inspection der Festungswerke vor. Am folgenden Morgen inspizirten sie den Artillerie-Park des Bundes-Kontingents, die Pontons und Pontonniere, welche in ihrer Gegenwart eine Brücke über einen Arm der Eider schlugen und nach dem gegenüberliegenden Ufer ein Landungs-Manöver mit Infanterie ausführten, darauf nahmen sie das Arsenal, das Laboratorium u. s. w. in Augenschein und begaben sich dann nach dem Lager bei Lockstedt, wo in den nächsten Tagen mehrere Manöver ausgeführt werden sollten. Se. Majestät der König wurde am 30. September im Lager erwartet, und die sämmtlichen Unteroffiziere der verschiedenen Waffengattungen beabsichtigten, ihm einen Fackelzug und Hoch zu bringen. — Am 27. September begab sich eine Kommission des Rendsburger Magistrats zu Herrn Th. Olshausen auf die Hauptwache, um ihm im Auftrage des Ober-Kriminalgerichts den Bescheid zu ertheilen, daß auf seinen Antrag um Freilassung nach der Lage der Sache nicht eingegangen werden könne.

Von Mitgliedern des Magistrats, von Geistlichen, Lehrern, Kaufleuten und sonstigen Bürgern in Harburg ist eine Aufforderung an den Vorstand des dasigen Zweigvereins des Gustav-Adolph-Vereins erlassen, daß derselbe sich von dem Hannoverschen Hauptvereine lossage, dessen Vertreter in Berlin sämmtlich für die Ausschließung des Dr. Rupp gestimmt. Zugleich ward in dieser Aufforderung um eine Versammlung gebeten, in welcher die Frage erwogen und entschieden werde, ob der Harburger Zweigverein, wenn nicht etwa dessen gänzliche Aufhebung beschlossen werde, mit dem Hannoverschen Hauptvereine noch in Verbindung bleiben, oder sich an einen andern Hauptverein anschließen wolle. Diese Versammlung hat bereits stattgefunden und der Antrag des Dr. Francke: „Der hiesige Verein erklärt seine bisherige Verbindung mit dem Hannoverschen Hauptverein für aufgehoben; er wird einstweilen selbst für die Zwecke des Gustav-Adolph-Vereins zu wirken fortfahren; er erklärt sich aber auch bereit, dem Hannoverschen Hauptvereine sich wieder anzuschließen, wenn er die Ueberzeugung erlangt, daß derselbe den Zweck der Stiftung in dem Sinne, welcher in dem Antrage des General-Superintendenten Dr. Breiger ausgedrückt ist, auffasse und den Grundsätzen der Toleranz huldige,“ einstimmig angenommen.

Am 27. Sept. fand in Mannheim das Festmahl im Europäischen Hofe, welches von Wahlmännern und Urwählern der Stadt Mannheim den heimgekehrten Abgeordneten gegeben wurde, statt. Die Abgg. v. Itzstein, Mittermaier, Welcker, Peter und Helmreich waren nicht anwesend. Erschienen waren dagegen die drei Abgeordneten Stadt, Weller, Brentano und Krämer, sodann Bassermann, Hecker, Mathy, Kapp, v. Soiron und aus Heidelberg der Veteran früherer Landtage, der immer rüstige Winter. Gegen 260 Gäste füllten den Saal. Im Auftrage des Comité begrüßte Dr. Eller die Ehrengäste und gab ein Bild des Wirkens der Kammer. Näher in das Einzelne ging der Abgg Weller ein, der besonders auch Dasjenige hervorhob, was in materieller Beziehung der letzte Landtag brachte. Nach ihm gab der Abg. Brentano von seinem Verhalten in der Kammer Rechenschaft; Abg. von Soiron folgte mit einer Parallele zwischen den Zuständen vor acht Monaten, wo die Opposition gegen die Presse der Regierung sich zu vertheidigen hatte, und heute, wo sie sich gegen die liberale Presse zu vertheidigen habe. Er brachte ein Hoch dem „wachsamen Volke.“ Abg. Bassermann sprach von dem Ziele der Deutschen Bestrebungen, das man sich klar machen müsse, um in dem Augenblicke der Entscheidung zu wissen, was Deutschland bedürfe, um seine Existenz und seine Zukunft zu sichern, und bezeichnete als dieses Ziel das Deutsche Parlament. Abg. Hecker unterwarf den Bundesbeschluß vom 17. und die Erklärung des Königs von Dänemark vom 18. Sept. einer Prüfung. Die Reihe der Vorträge, womit bisher Musik und deutsche Lieder wechselten, wurde nun durch die Ueberreichung einer Adresse aus Neustadt a. d. Hardt mit 170 Unterschriften an die Abgeordneten der Opposition unterbrochen. Ein Mitglied der Deputation verlas dieselbe und übergab sie dem Abg. Weller. Im Namen der Abgeordneten erwiderte Abg. Kapp in feuriger Rede; der Trinkspruch auf die Nachbarn der Pfalz jenseits des Rheins wurde mit Jubel aufgenommen. Zuletzt brachte Abg. Mathy einen Trinkspruch auf das Schwesterpaar: Entschiedenheit und Mäßigung.

Ulm. — Am 29. September Vormittags kam ein Courier von Triest hier an, welcher die Ankunft der ihm nachfolgenden Ostindischen Ueberlandpost anzeigte. Diese traf denn auch — nicht von Herrn Waghorn, sondern von einem Commis des Oesterreichischen Lloyd begleitet — zwei Stunden später ein und fuhr nach wenigen Minuten Aufenthalt sofort nach Mannheim weiter, wo Lieutenant Waghorn ihrer seit mehreren Tagen harrte, um ihre Depeschen in Empfang zu nehmen und alsbald nach Ostende weiter zu eilen. Dort steht seit dem 20. September auf Befehl der Englischen Regierung ein Dampfboot zu seiner Verfügung. Die beiläufig 200 Poststunden weite Strecke von Triest bis hierher wurde in 44 Stunden zurückgelegt. Hier standen bereits seit dem 22. September Tag und Nacht die Pferde geschirrt.

Wiesbaden den 1. Oktober. Die Jesuiten, welche im Bad Ems waren, sind wieder von dort abgereist, sie versuchten, sich besonders den Großen zu nahen, und machten besonders den Russen den Hof, als ob sie die Hoffnung hatte, in Rußland wieder Zulaß zu gewinnen.

Oesterreich.

Wien den 2. Okt. Ihre Kaiserl. Hoheiten die hier anwesenden Herren Erzherzoge, Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael von Rußland, Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen und die beiden, nebst dem gedachten Prinzen mit Inspizirung des zum Deutschen Bundesheere gehörigen Kaiserl. Armee-Corps beauftragten Generale haben sich heute Vormittag nach Laxenburg begeben, wo zu ihrer Unterhaltung eine große Jagd veranstaltet worden war und nach derselben in Laxenburg bei Hof gespeist wurde.

Aus Wien heißt es im Schwäbischen Merkur: „Wenn die nordischen Mächte wegen der noch nicht erfolgten Anerkennung Isabella's II. vielfach getadelt worden sind, so können schon die jetzigen Vorgänge zwischen den Kabinetten von Paris und London diese kluge Verzögerung rechtfertigen, welche Oesterreich, Rußland und Preußen nun gestattet, abseits der etwas um sich greifenden Familienpolitik Ludwig Philipp's und des rivalisirenden Hofes von St. James die historische und volksthümliche Entwickelung der Dinge in Spanien abzuwarten. — Was man rücksichtlich einer neuen Staatsanleihe in verschiedenen Zeitungen liest, ist nichts weiter als eine leere Muthmaßung. Der Staatsschatz scheint vielmehr besser als jemals gefüllt zu sein, so daß der Chef unserer Finanzverwaltung bei mehreren Großhandlungshäusern in der jetzigen Geldnoth Vorschüsse im Betrage von 4 Mill. Fl. bewilligen konnte.“

Von der Galizischen Gränze heißt es im Schwäbischen Merkur: „In Galizien wären in diesem Augenblick unglaublich wohlfeile Güterankäufe zu machen, und wer es wagen wollte, sich darauf einzulassen, könnte vielleicht großen Gewinn machen. Es sind Anträge vorgekommen, wo man das Nieder-Oesterreichische Joch (1600 Quadratklafter) vorzüglichen Bodens für 40—50 Fl. kaufen könnte, wobei noch eine Menge Gerechtsame und Realitäten fast gar nicht oder zu einem unglaublich niedrigen Satz angeschlagen sind. Wäre nur erst die persönliche Sicherheit völlig gewiß, so könnten unternehmungslustige Deutsche mit Freuden sich dort ansiedeln, weil sie schlimmsten Falls den Bauern die zu leistende robot schenken und sie nur für sich die zu bezahlenden Arbeiter dingen dürften. Freilich liegt da eine Klippe im Wege, an der man scheitern kann, und das ist die Abneigung des Slaven gegen den Deutschen, die sich nur äußerst schwer, wenn überhaupt vertilgen läßt.“

Frankreich.

Paris den 2. Okt. Die Wirkungen des Gesetzes vom 18. Juli 1845 über das Regime, welchem von nun an und künftig die Sklaven in den Kolonieen unterworfen sind, fangen an, hervorzutreten. Die unglücklichen Schwarzen fühlen endlich durch Thatsachen, daß es der Regierung wie den Kammern im Mutterlande Ernst ist, allmälig dem elenden Zustande der Unterdrückung, in welchem die Hab- und Gewinnsucht der Pflanzer sie so lange zu erhalten wußte, Abhülfe zu bringen und dessen Beendigung einzuleiten. Die Schwarzen, keinesweges so unempfindlich für die höheren moralischen Güter, deren Besitz dem Leben des Menschen allein wahren Werth zu verleihen vermag, sind trotz des Stumpfsinnes und der absoluten Theilnahmlosigkeit für jede edlere Idee, in welchem die Pflanzer mit kalter Berechnung sie zu erhalten suchten, wohl zu dem Bewußtsein gelangt, daß sie schon jetzt nicht mehr als bloße Dinge, die man nach Belieben veräußern kann, gelten, daß sie nicht mehr ganz rechtlos dastehen sollen, daß eine schützende Behörde da ist, welche im Nothfalle ihre vorsorgende, schirmende Hand als Schild gegen maßlose Ungebühr und Härte der Pflanzer ausstreckt. Diese haben zwar nichts unterlassen, sie in möglichst großer Unwissenheit zu lassen über die Vortheile, welche das neue Regime ihnen eröffnet; allein die Kenntniß derselben ist doch zu ihnen gedrungen. Aber wie sich erwarten ließ, erheben jetzt die Pflanzer, die sich über die Zukunft keine Selbsttäuschungen mehr machen können, ein gewaltiges Geschrei über die furchtbaren Uebel, welche angeblich über sie und die Französischen Kolonieen überhaupt hereinbrechen werden, über dringende Gefahren, welche dieselben bedrohen, über unfehlbar bevorstehende allgemeine Sklaven-Aufstände, Einstellung aller Arbeiten in den Zucker- und Kaffee-Pflanzungen u. s. w. Ihre

wohlbezahlten Organe in der Presse des Mutterlandes entwerfen mit den schwärzesten Farben das düsterste Gemälde von der Lage, in welcher sich die Kolonieen in Folge des Gesetzes vom 18. Juli befinden; jede Beschwerde eines Sklaven oder einer Sklavin wird als ein Akt der Rebellion, der geringste Fehler, den sich eines dieser unterdrückten Wesen zu Schulden kommen läßt, als ein Beweis der Böswilligkeit, der unheilvollsten Absichten und Pläne, dargestellt. Wenn hier und da einzelne Akte der Widersetzlichkeit der Sklaven gegen ihre Zuchtmeister vorkommen, so war dieses zu allen Zeiten der Fall, nur mit dem Unterschiede, daß diese früher selbst summarische Justiz übten, während jetzt die körperlichen Strafen nur noch in gewissen äußersten Fällen und in gewissem Maße, nach gemachter Anzeige bei der zuständigen Behörde, gegen Frauen aber gar nicht mehr in Anwendung kommen dürfen.

Nach dem Courrier de la Sarthe hat man am 24. d. zahlreiche geschriebene Zettel an den Mauern der Stadt Mans angeschlagen gefunden; einer dieser Zettel lautet: „Die Arbeiter benachrichtigen den Präfekten und den Maire von Mans, daß wir, wenn der Brodpreis am 2. Okt. nicht um 50 Cent. vermindert ist, Feuer an alle vier Enden von Mans anlegen, damit dieses warm endige.“

Abdel Kader ist, wie man aus Algier meldet, nach der Wüste gegangen, um von dort herauf wieder über die Stämme des algierischen Gebiets, die Beni Amer und Ghossels, noch während des Ramasans herzufallen.

Von hier bis an die Französische Gränze wird eine bedeutende Truppenmacht entfaltet, die den Einen zufolge den Herzog von Montpensier beschützen, den Anderen zufolge die Unterdrückung karlistischer Aufruhrgelüste bezwecken soll.

Während die Zerstückelung des Eigenthums lange Zeit allgemein als eine Quelle des Wohlstandes bezeichnet wurde, sieht die Démocratie pacifique in der endlosen Zerstückelung des Eigenthums einen Hauptgrund, weshalb der Bauernstand in Frankreich immer trostloser verarmt. Als Mittel dagegen schlägt sie den Bauern vor, Associationen zu bilden, und theilt zu diesem Zwecke einen Mustervertrag mit, der aus 18 Artikeln besteht, und natürlich auf sozialistischen Grundsätzen beruht.

— Die „Reforme“ bestreitet das Vorhandensein des ungeheuren Vermögens (25 oder 30 Mill. Frcs.) der Braut des Herzogs von Montpensier und veröffentlicht zum Gegenbeweis zwei höchst pikante Dokumente. Das Eine ist das Testament Ferdinand VII. d. d. Aranjuez 10. Juni 1830 Das Andere ist das Inventarium, welches die provisorische Regentschaft durch den Marschall Palafox und die übrigen Kommissionsglieder am 20. Dez. 1840 nach der Abreise Marie Christinens aus Spanien aufnehmen ließ. Ersteres spricht sich über den Grundbesitz aus, der beiden Schwestern gemeinschaftlich gehört und keineswegs bedeutend ist. Das bewegliche Vermögen, welches obige 25 Millionen bilden soll, reduzirt sich laut der zweiten Urkunde auf 3,147,820 Realen!! und zwar auf folgende Weise: a) an Edelsteinen und Schmuck 2,332,309 Realen; b) Silberzeug 539,125 Realen; c) Goldgegenstände 276,287. Ferner weist dieses amtliche Protokoll nach: 1) daß die Königin Isabella im Augenblick der Abreise ihrer Mutter an Leibwäsche nur eilf Hemden von gewöhnlicher Leinwand besaß; 2) daß sie nicht einen vollständigen Schmuck hatte; 3) daß sich an Silbergeräth im Königl. Schlosse nur drei silberne Dintenfässer vorfanden; 4) daß sich die Königin schwachversilberter Blechgeräthe bedienen mußte, bis Hr. Iteros beim Hofjuwelier Martinez silberne anfertigen ließ; 5) daß die meisten Schränke im Juwelenzimmer leer waren; 6) daß man keine einzigen Realen baares Geld im Schlosse fand; 7) daß Marie Christine von 1833 bis 1840 fünfhunderttausend Realen jährlich vom Staatsschatze für geheime Ausgaben bezog; 8) daß sie alles baare Geld aus der Porzelanfabrik zu Moncloa mitnahm u. s. w. Kein Wunder, wenn sich Christine durch die Heirath zu quittiren sucht.“ Um gerecht zu sein, darf man indeß nicht verschweigen, daß die Königin Mutter vielleicht Geld und andere Kostbarkeiten aus der guten Absicht mitnahm, um sie von den räuberischen Händen der spanischen „Kroaten“ zu retten, und dies als richtig angenommen, würde das Vermögen allerdings noch vorhanden sein.

Wie man sagt, ist vorgestern ein Courier mit der Antwort des Hrn. Guizot auf die Mittheilung des Engl. Botschafters, Marq. v. Normanby, nach London abgegangen. Die Antwort soll gerade so mitgetheilt werden, wie die Mittheilung der Note, des Memorandums, der Vorstellung, Depesche, oder wie man die Sache nennen mag, hier in Paris erfolgte. Angeblich ist die Sprache des Hrn. Guizot gemäßigt und würdig. Die Antwort erwähnt, daß bereits bei dem Besuch der Königin in Eu und in Gegenwart des Ld. Aberdeen von der Verbindung die Rede gewesen sei, ohne daß ein Einwand erhoben worden. Man glaubt, daß Hr. Bulwer auf einige Zeit Madrid verlassen wird, um der Vermälungsfeier nicht beiwohnen zu müssen.

Graf Bresson hat 10,000 Fr. an die Armen zu Madrid austheilen lassen.

Die heute von London gekommenen Nachrichten lauten alle günstig für die Erhaltung des Friedens; es scheint gewiß, daß die Whigverwaltung sich entschlossen hat, der Heirath Montpensier ihren Lauf zu lassen und das gute Einvernehmen mit Frankreich wenigstens nicht öffentlich darum zu unterbrechen. Damit wäre Guizot's diplomatischer Triumph vollkommen.

Paris, den 2. Oktbr. Die Unruhen im Faubourg St. Antoine hatten sich gestern Abend wiederholt. Tausende von Arbeitern hatten sich zusammengerottet und stürmten unter tumultarischem Geschrei die Bäckerläden; die Unordnung nahm immer mehr zu und die Polizeibeamten wurden gemißhandelt. Das Wachthaus war in Gefahr, in die Hände der Tumultuanten zu fallen, welche Barrikaden errichtet hatten und einen Hagel von Steinen auf die Soldaten, Stadtsergeanten und Municipal-Gardisten abschleuderten. Es war eine förmliche Emeute und die Marseillaise wurde abgesungen. Als endlich starke Militairmassen anrückten, war die Zahl der Tumultuanten schon auf mehr als 12,000 Köpfe angewachsen; den Truppen gelang es jedoch, die Massen auseinanderzutreiben, worauf nun sofort alle möglichen Vorkehrungen getroffen wurden, um einer Fortsetzung der Unordnung vorzubeugen. Heute waren den ganzen Tag hindurch die Arbeiter in Gruppen auf den Straßen sichtbar und ihre Absichten für den kommenden Abend waren unverkennbar. Bei einbrechender Dunkelheit wurden alle Häuser geschlossen, doch abermals flogen Steine aus den dichten Volksmassen gegen die Läden der Bäcker und die Straßenlaternen. Um 8 Uhr wurde der Haufen durch starke Truppenmassen auseinandergetrieben, doch fielen noch manche Unordnungen vor. Zahlreiche Verhaftungen haben stattgehabt.

Großbritannien und Irland.

London den 30. Sept. In der am Sonnabend in Windsor gehaltenen Geheimeraths-Sitzung sind aus Anlaß des in einigen Theilen des Reiches herrschenden Mangels allgemeine Kirchengebete angeordnet worden.

Heute giebt Ihre Majestät in der Waterloohalle des Windsor-Schlosses ein großes Diner zu Ehren Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen. Die Königin Wittwe, die Herzogin von Kent und der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar werden von Fürstlichen Personen gegenwärtig sein. Lord John Russell und Sir R. Peel werden ebendaselbst sich begegnen.

Das Britische Uebungs-Geschwader im Mittelmeere hat sich von Cadix zunächst nach Lissabon begeben. Es besteht, nachdem zwei Schiffe nach England abgegangen sind, noch aus 7 Linienschiffen, worunter zwei Dreidecker und eine leichte Fregatte, zusammen mit 676 Kanonen und 5838 Mann Besatzung. Die Verbindung des Admirals mit England soll durch Dampfschiffe, die in Gibraltar, Cadix, Lissabon und Cork stationirt sind, unterhalten werden. Bei dem Geschwader selbst befinden sich nur zwei kleine Dampfschiffe.

Nachrichten aus Lissabon vom 20. Septbr. zufolge sind die Miguelistischen Guerillas völlig verschwunden. Man glaubt, daß die am 11. Octbr. stattgefundenen Wahlen das jetzt herrschende System völlig verwerfen werden. Die Cabralisten würden nicht an dem Kampfe Theil nehmen, die Miguelisten und Septembristen aber hätten sich verbündet, solche Candidaten zu wählen, welche sich verpflichten würden, ein Gleichgewicht zwischen Ausgabe und Einnahme zu erstreben. Der Marquis Saldanha hatte seine Dimission als Staatsrath gegeben, die Königin dieselbe aber nicht angenommen.

Belgien.

Brüssel, den 29. Septbr. Man will wissen, daß die Königl. Preußische Regierung gegen den neuen belgisch-holländischen Handelsvertrag in dem Haag Reclamationen eingelegt habe und dieselben Zollbegünstigungen wie für Belgien in Anspruch nehme. Im Fall Holland nicht darauf eingehen wolle, würde man sich zu Repressalien genöthigt sehen.

— Der Courrier d'Anvers giebt eine erschütternde Schilderung des Nothstandes in Belgien, und sagt, daß 800,000 Belgier keine andere Hülfsquelle mehr hätten als die Wohlthätigkeit.

Brüssel, den 30. Sept. (Aach. Z.) Dem Gemeinde-Rath von Verviers wurde Sonnabend der Beschluß des Bischofs von Lüttich mitgetheilt, daß er nicht mehr würde gestatten können, daß Geistliche den Unterricht in Religion und Moral in der Ecole industrielle ertheilen, als bis der Gemeinderath sich zu gewissen Garantieen verstanden, welche für die Rechtgläubigkeit des Unterrichts in dieser Anstalt Gewähr leisten möchten. Als darauf die Frage gestellt wurde, „ob man sich veranlaßt finde, an den Bischof die Frage zu richten, welche Garantieen er von der Gemeinde-Verwaltung fordere,“ wurde diese Frage einstimmig vom Gemeinde-Rath verworfen. Die Kommission für die Schul-Angelegenheiten hat jetzt zu berathen, auf welche Weise die von der geistlichen Behörde entzogenen Professoren zu ersetzen seien.

Italien.

Genua, den 25. Septbr. Am 22sten d. M. ist Ihre Majestät die Königin der Niederlande von Mailand in dieser Stadt angekommen. Die durchlauchtigste Fürstin begab sich ohne Verzug nach Sestri, um die dort erkrankte Prinzessin Luise von Preußen Königl. Hoheit, deren Gesundheitszustand sich übrigens bessert, daselbst zu besuchen.

Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Joinville, dessen gesammte Escadre im Golf von Spezia versammelt ist, wird stündlich hier erwartet.

Genua den 28. Sept. Der Zustand der Prinzessin Luise von Preußen ist durchaus zufriedenstellend; alle Gefahr ist nach dem Urtheil der Aerzte vorüber.

Rom, den 24. Septbr. Heute sind durch das Staats-Sekretariat bereits folgende, dem jetzigen Systeme entsprechende wichtige Ernennungen und Veränderungen in Staatsposten verfügt worden: die Stelle eines Segretario der Congregation der Bischöfe und Regularen wurde dem Monsignor Dom. Lucciardi, die des Präsidenten der Commarca dem Monf. Lodovico Convertati, die eines Substituten der ersten Section im Staats-Secretariat dem Monf. Giov. Bussi ertheilt, wogegen der bisher diese Stelle bekleidende Monf. Vincenzi Santucci in die zweite Section versetzt wurde. Ferner ist Monf. Domizio Soragna zum Segretario der Consistorial-Congregation und Monf. Franc. Pentini zum Präsidenten der Archive ernannt worden. Eben so hat man den Monf. Giov. Batt. Canella an den Posten des Klerikus der Kammer bei der Revisions-Congregation versetzt, während Monf Franc. Vici zum Votanten der Segnatura di Giustizia und der Monf. Bern. Zachai

(Beilage.)

zum Haus-Prälaten Sr. Heiligkeit ernannt worden ist. Außer diesen im Diario di Roma bereits mitgetheilten Ernennungen werden in nächster Zeit noch folgende wichtige Besetzungen eintreten: der Marchese Rusconi von Imola wird zum Prälaten und Delegaten von Spoleto: der Advokat und Professor des Rechts an der Römischen Universität, Villani zum Prälaten für wichtige politische Beziehungen ernannt werden. Ferner ist der Kardinal Amat, wie erwähnt, an Vannicelli's Stelle zum Legaten von Bologna, Kardinal Altieri (der frühere Nuntius in Wien) zum Legoten von Ravenna, Kardinal Fieschi zum Legaten von Urbino und Pesaro, Kardinal Ciacchi zum Legaten von Forli, Monſ. Savelli zum Legaten von Ferrara und Monſ. Ricci zum Legaten von Ancona ernannt. Alle diese Wahlen für so wichtige Staatsstellen sind, wie es sich von der Weisheit Sr. Heiligkeit nicht anders erwarten ließ, auf Männer gefallen, welche im Geiste der jetzigen Regierung mit Kraft und Energie das Wohl des Staates fördern, die gewünschte Einheit in die Verwaltung bringen, und zugleich diejenigen, welche von der eitlen Furcht der Reaction der sogenannten Gegenpartei sich bedrängt fühlten, vollkommen beruhigen werden.

Das Journal des Débats enthält folgendes Schreiben aus Livorno vom 23. September: „Ungeachtet der Opposition und des Mißvergnügens der Rückschrittpartei erlangt die Regierung Pius IX., Dank der Unterstützung der gemäßigten Partei, welche fortwährend an Zahl zunimmt, täglich neue Kräfte. In den Legationen herrscht fortwährend derselbe Enthusiasmus für den neuen Papst, und die Mehrheit der Bevölkerung ist entschlossen, jeden Versuch zur Unordnung zu unterdrücken. Es scheint nämlich, daß die Rückschrittsparteien Unruhen beabsichtigt, um die päpstliche Regierung in Furcht zu setzen und so die Reformen zu verhindern. Man rechnet besonders darauf, die Erbitterung gegen die Schweizer zu benutzen; aber Jedermann ist aufmerksam gemacht, und man darf hoffen, daß Niemand in die Schlinge gehen wird. Zu Ferrara ist es zu einem Streite zwischen den päpstlichen Truppen und den Oesterreichischen Soldaten gekommen. Graf Taxis und General Radezky haben sich nach Ferrara begeben und lange Konferenzen mit dem Kardinal Ugolini gehabt, welcher für einen starken Gegner der Reformen gilt. Fremde Emissaire durchreisen die Legationen und suchen die Bevölkerung zur Unzufriedenheit aufzureizen; nichtsdestoweniger wird die Anhänglichkeit an Pius IX. immer größer. Zu Modena, dem Mittelpunkt des Heerdes des Ital. Jesuitismus, hat dieser Tage ein Prediger eine Rede gehalten über „große Gefahren, welche den heiligen Stuhl bedrohen." Die Jesuiten und die Paradisianer (eine Sekte, welche aus den wüthendsten Rückschrittsmännern zusammengesetzt ist) weigern sich, Pius IX. den Titel Papst zu geben und nennen ihn nur Graf Mastai. Die päpstliche Regierung verfolgt indeß ihr Werk. Sie hat nach und nach das Personal der Polizei gewechselt und die Strenge der Censur gemildert.

Man versichert, daß bald eine Ernennung von Cardinälen stattfinden wird und man bezeichnet Bofondi, Baluffi und Grasselini, welche durch ihre Mäßigung und Einsichten bekannt sind, als diejenigen, welche der Papst mit der hohen Würde bekleiden will. Kurz, wir sehen einer glücklichen Zukunft entgegen, wofern nur die gemäßigte Partei der Ordnung und Ruhe Achtung zu verschaffen weiß und den Versuchen und Einflüsterungen der Feinde des vernünftigen Fortschrittes eine unerschütterliche Festigkeit entgegensetzt."

Schweiz.

Bern. — Aus einer Correspondenz des „Verf-Frdes" aus Delsberg scheint hervorzugehen, daß Hr. RR. Ochsenbein abgereist ist, um sich mit Hrn. Ab-Yberg zu duelliren. So heißt es anfangs: „Seit letztem Montag ist hier von Biel her das Gerücht verbreitet, daß Herr Ochsenbein in dem Duell mit Ab-Yberg unterlegen sei. Gestern sagten sich unsere Schwarzen mit einer gewissen zufriedenen Miene: Ochsenbein ist getödtet; da sind von dem Freischärlercorps schon zwei weniger. Die Liberalen hingegen kamen traurig und niedergeschlagen und frugen mich, ob die Nachricht wahr sei? Glücklicherweise konnte ich sie beruhigen, ohne jedoch bestimmt zu wissen, wie es sich mit dem Duell verhalte." — Ferner liest man: „Sobald die Ehre Genugthuung erhalten hat, so soll sich Herr Ochsenbein unnöthigerweise nicht mehr aussetzen. Ein Unfall wäre für unsere Gegner ein wahrer Sieg und für uns eine Trauer mehr und ein vielleicht nicht mehr gut zu machendes Unglück. Ein Hr. Rickli von Lausanne sagt uns hier, daß das Gerücht, dessen ich zu Anfang dieses Briefes erwähnte, auch letzten Sonntag in Lausanne herumlief. Hoffen wir, daß dieses nicht von böser Vorbedeutung sei."

Luzern. Dem „Freien Schweizer" von Zug wird gemeldet, es werde in Luzern unter der Hand dem Zustandekommen eines Bisthums St. Gallen entgegengearbeitet, man beabsichtige vielmehr, natürlich in Verbindung mit der Nuntiatur, die Errichtung eines Schweizerischen Erzbisthums, dessen Sitz Luzern wäre, und wonach dann statt der bisherigen Schweizerischen Immediatbischöfe bloße Weihbischöfe an die dermaligen apostolischen Sitze gesetzt würden.

Schweden und Norwegen.

Christiania den 25. Sept. Se. Majestät der König ist gestern Nachmittag hier angekommen und mit dem größten Jubel empfangen worden.

Rußland und Polen.

Warschau den 28. Sept. Der Fürststatthalter hat den Verwaltungs-Rath benachrichtigt, daß Se. Majestät der Kaiser auf die Vorstellung des Preußischen Gesandten, General-Major von Rochow, geruht haben, den Legations-Rath Emil Wagner in seiner Eigenschaft als Preußischen General-Konsul in Warschau anzuerkennen.

Türkei.

Konstantinopel den 23. Septb. Die neuesten Berichte aus Trapezunt v. 16. d. M. melden im Widerspruch mit den früheren Nachrichten, daß die Cholera bis ans Ende August in Teheran noch nicht aufgehört hatte. Man schätzte die Zahl der gefallenen Opfer auf 6009. Der dritte Sohn des Schah's, Mohammed Schah, war an der Seuche gestorben, und man meinte wieder, daß die Cholera den Weg nach dem Kasp. Meere und den Russ. Provinzen nehme. — In Kars kam es in Folge der Steuereintreibung zu einem Aufstande, zu dessen Unterdrückung von dem neuen Gouverneur von Erzerum, Bahri Pascha, bereits Maßregeln getroffen worden waren. — Diese Berichte widersprechen der vom Journal de Constantinople gemeldeten Angabe, daß Kör Hüssein von Adschara gefangen genommen worden sei, und versichern, man habe nur seinen Versteck ausfindig gemacht und halte ihn daselbst eingeschlossen. — Aus Smyrna wird unter dem 18. d. M. gemeldet, daß die Königl. Griechische Korvette Ludovicus dort eingelaufen, ferner daß die Hellenische Handelsbrigantine Elpida im Archipel in der Nähe von Scalannova von Seeräubern angegriffen und ausgeraubt worden war, weshalb eine Korvette sich anschickte, Jagd auf den Piraten zu machen. — In der Nacht vom Freitag auf den Samstag brach in Skutari eine Feuersbrunst aus, welche 18 Häuser in Asche legte. Am darauf folgenden Tage wurden in Konstantinopel bei Daud Pascha vier Häuser ein Raub der Flammen. Die Berichte aus Adrianopel enthalten Details über eine verheerende Feuersbrunst, von welcher jene Stadt abermals heimgesucht wurde und welche am 12. d. M. drei Chane, mehrere Häuser und 500 Kaufmannsläden zerstörte.

Vermischte Nachrichten.

Halle. — Nach der „Köln. Ztg." soll Wislicenus sich am 24. mit etwa 60 der Seinigen selbstständig zu einer freien Gemeinde constituirt haben.

Amsterdam. — Die Abschaffung der Englischen Zölle von landwirthschaftlichen Erzeugnissen, namentlich von Vieh, hat auf keine Gegend eine so günstige Wirkung geäußert, wie auf Niederland. Aus Rotterdam allein führen wöchentlich nicht weniger als 7 Dampfer 4—500 fette Ochsen und Kühe und über 2000 Schafe nach London und anderen Britischen Häfen aus. Einer derselben ist ausschließlich für diese Verfuhr eingerichtet und ladet jedesmal 100 St. Rindvieh und 500 Schafe; die übrigen, welche auch andere Güter mitnehmen, laden mindestens die Hälfte jener Zahl. Außerdem geht viel gemästetes Vieh mit den gewöhnlichen Packetböten von Rotterdam und noch mehr von Friesland direkt mit dem Harlinger Boot nach England. Die Vieh-Ausfuhr nach Frankreich beträgt nur noch etwa ein Fünftel der nach England, obwohl die wöchentlichen Dampfschiffe von Rotterdam nach Havre und Dünkirchen allein immer mindestens 100 fette Ochsen und 600 Schafe dahin bringen. Die Ausfuhr nach beiden Ländern wird jetzt während der neun guten Monate wöchentlich auf 1000 Ochsen und 5000 Hammel geschätzt, im ganzen vorigen Jahre auf 30,000 Ochsen und 200,000 Hammel, deren Werth 9 à 10 Millionen Gulden beträgt. Hierzu kommt noch die Vieh-Ausfuhr nach Belgien, welches bei weitem nicht genug Weideland für seinen Fleischbedarf besitzt.

In Belgien ist eine neue Verordnung erschienen, wonach alle Gewehre, die im Lande fabrizirt oder von auswärts eingeführt werden, einer Prüfung unterliegen müssen, welche durch eine vom Staate angeordnete Einrichtung beschafft wird.

In England ist man schon, in Folge des vorjährigen Mißrathens der Kartoffeln, mehrfach darauf bedacht gewesen, die Kultur derselben ganz aufzugeben und statt deren den Maisbau einzuführen, der, nach dem Kent Herald, sehr gut gelohnt haben soll. Die Pflanzen haben von 500 bis 1000 Körner Frucht gegeben. Zu einer Erweiterung des Maisbaues in England im nächsten Jahre, in Folge des neuen Mißrathens der Kartoffeln, werden die außerordentlichsten Anstalten getroffen. Man läßt dort jetzt Mais von allen möglichen Gegenden kommen, um ihn theils zur Konsumtion, theils zur Saat zu verwenden. — Auch für Deutschland, wo der Maisbau erst so wenig verbreitet, verdient die Sache volle Beachtung, und zwar um so eher, da die Meinung, daß der Kartoffelbau auch ferner in einem leidenden Zustande bleiben werde, immer mehr Anhänger gewinnt. Man wendet ein, daß der Mais, namentlich in unsern nördlichen Gegenden, zu leicht durch Frost beeinträchtigt werde, was aber nur theilweise begründet ist. Werden nur die rechten Gattungen zur Saat gewählt, so ist davon sehr wenig zu fürchten.

Am 27. Sept. ward auf der Höhe von Driebergen (Holland) auf der Holländischen Rhein-Eisenbahn ein Pferd das von der Nachtweide entlaufen war, von dem Zuge erreicht und zermalmt. Lokomotive und Tender gingen darüber hinweg, aber die darauf folgenden zwei Wagen mit Reisenden geriethen aus den Schienen und wurden etwa zehn Minuten durch den Sand geschleppt, was einen solchen Schrecken unter den Reisenden verursachte, daß zwei aus dem Wagen sprangen und sich dabei stark verletzten; der eine sogar beide Beine brach. Die im Wagen gebliebenen Reisenden erlitten weiter keinen Schaden.

Ein aus dem Chinesischen übersetzter, und in Leipzig gedruckter Roman, „die blutige Rache einer jungen Frau", durfte in Wien nicht angekündigt werden, was, wie die Triersche Zeitung bemerkt, einen Beweis liefert, daß selbst in dem himmlischen Reiche noch eine mildere Censur herrsche, als in Oesterreich.

Das Dänische Reichsbank-Geld (in Holstein.)

„Wir wollen Dich nicht haben,
Verwünschtes Dänengeld,
Und könnten wir gewinnen
Durch Dich die ganze Welt.

Der Dänenkönig schuldet
Als Herzog uns sein Wort; —
Das mög' er jetzo halten — —
„Die fremde Münze fort!"

Die geehrten Mitglieder des Vereins für die Armen und Nothleidenden in der Stadt Posen werden hierdurch zu der am nächsten Sonnabend den 10ten d. Mts. Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause abzuhaltenden jährlichen General-Versammlung in Gemäßheit des §. 13. des Vereinsstatuts, behufs Entgegennahme des Rechenschaftsberichts des Direktorii, Wahl eines neuen Direktoriums und der Rechnungsabnahme-Kommission ganz ergebenst eingeladen.

Posen, den 3. Oktober 1846.

Directorium des Vereins für die Armen und Nothleidenden in der Stadt Posen.

Mit dem ersten Oktober werden wieder neue Schüler in die hiesige höhere Stadtschule auf der Allerheiligenstraße angenommen.

J. Liszkowski, Breslauerstr. 35.

Bekanntmachung.



Stargard-Posener Eisenbahn.

Die nach dem Beschlusse unserer letzten General-Versammlung vom 5ten Mai c. angeknüpften Verhandlungen wegen Betheiligung des Staats bei unserem Unternehmen haben im Wesentlichen zu dem Resultate geführt, daß der Staat bereit ist,

a) jetzt schon den siebenten Theil des gesammten Actien-Capitals zu erwerben,
b) eine Zinsgarantie von $3\frac{3}{4}$ %, jedoch nur bis zu einem Zuschuß von $2\frac{1}{3}$ % aus Staats-Kassen zu übernehmen, so daß ein bleibender Ertrag von $3\frac{3}{4}$ % gesichert ist, so lange nicht die Rente aus dem Bahnbetrieb unter $1\frac{5}{12}$ % sinkt,
c) die Zusicherung zu geben, daß alle Erträge seiner eigenen Actien nur zum Ankaufe der in den Händen des Publikums befindlichen Actien, event. zum Pari-Course nach vorgängiger Ausloosung, verwandt werden sollen.

Wir berufen demnach die Actionaire unserer Gesellschaft zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf

Donnerstag den 22sten Oktober c. Vormittags 9 Uhr im hiesigen Börsenhause,

zum Zwecke der näheren Mittheilung über die vorstehend angedeuteten Bedingungen der Betheiligung des Staats bei unserem Unternehmen, der Genehmigung der dadurch nöthig werdenden Abänderungen unseres Statuts und der Beschlußnahme über die weitere Ausführung unseres seit länger denn Jahresfrist begonnenen und fortgeführten Werkes.

Berechtigt zum Erscheinen und hiermit eingeladen sind alle Mitglieder unserer Gesellschaft, zur Theilnahme an den Beschlüssen befugt, diejenigen, welche wenigstens 10 Actien eigenthümlich besitzen (§ 25. des Statuts) und sich darüber vorschriftsmäßig legitimiren. Diese Legitimation erfolgt durch Vorlegung der auf des Erscheinenden Namen lautenden oder rechtsgültig auf ihn übergegangenen Quittungsbogen und durch Abgabe etwaiger Vollmachten, letzterer innerhalb der durch das Statut vorgeschriebenen Grenzen. Sie wird an den, der General-Versammlung voraufgehenden beiden Tagen, und — indeß nur für Zureisende in der Morgenstunde des Tages der General-Versammlung selbst bis zum Beginn derselben — in dem hiesigen Geschäfts-Bureau der Gesellschaft, gr. Domstraße No. 792., durch Commissarien aus unserer Mitte geprüft, und durch Ertheilung von Eintritts- und Stimmkarten anerkannt werden. Die zu producirenden Quittungsbogen, auf welche dergleichen Karten ausgereicht worden sind, werden dem Präsentanten, mit einem Stempel versehen, sofort zurückgegeben. Auf Quittungsbogen, welche diesen Stempel bereits tragen, werden keine Stimmkarten verabfolgt.

Unsere Einladung gilt auch denjenigen Actionairen, welche dienlich erachtet haben, die Erklärung ihrer Mitgliedschaft, die sie durch Unterzeichnung der Quittungsbogen abgegeben haben, auf eine oder die andere Weise zu widerrufen, da wir diesen Widerruf als unbegründet betrachten. Erscheinen sie nicht, so müssen die allgemeinen Bestimmungen des Statuts rücksichtlich der Verpflichtung der Ausbleibenden durch die Beschlüsse der Erscheinenden wider sie in Anwendung kommen; erscheinen sie aber, und üben sie ihre Rechte als Gesellschafts-Mitglieder aus, so halten wir uns zu dem Schlusse berechtigt, daß sie auch ihre Verpflichtungen als solche wiederholt anerkennen.

Stettin, den 17. September 1846.

Der Verwaltungs-Rath.

Heegewaldt. Arnold. Bachhusen.

Ein geübter, beider Geschäftssprachen mächtiger Schreiber findet Schuhmacherstraße No. 3. ein Unterkommen.

Holzverkauf.

In dem zu Targowa-Górka gehörigen Forst, stehen 140 Stück Eichen zum Verkauf, welche zu Schiffsbauholz gebraucht werden können. Der Verkauf geschieht im Ganzen oder einzeln durch Licitation an den Meistbietenden und der Termin ist dazu

auf den 26sten Oktober c. in loco Targowa-Górka früh 10 bis Nachmittags 4 Uhr

anberaumt, wozu Kauflustige hiermit mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termin vorgelegt werden sollen; erwähnt wird indeß, daß jeder Kauflustige eine Caution von 116 Rthlr. baar zu deponiren hat, die Kaufgelder aber können bis zu drei Monaten gestundet werden.

Dzierzchnica, den 5. Oktober 1846.

Die Forstadministration.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Konditorei von der Bresl.-Straße nach dem Wilhelmsplatz Nro. 16. in das Medizinal-Rath Jagielskische Haus verlegt und dieselbe am 11ten Oktober eröffne. Bestellungen bin ich bereit aufs Promptesie und Billigste zu vollführen.

J. Freundt.

Geschäfts-Verlegung.

Mein seit 14 Jahren Breslauerstraße und Markt-Ecke No. 60. befindlich gewesenes **Leinwand-Geschäft** habe ich jetzt nach **Markt No. 65.** in das Haus der Ritterguts-Besitzerin Frau **Powelska** verlegt; daselbst empfehle ich eine große Auswahl aller Sorten **Leinwand, Tisch- und Handtücherzeuge** von **reinem Leinen-Garne** und wirkliches **Handgespinst, Drilliche, Indelte, Ueberzugleinen** und überhaupt alle zum Leinwandgeschäft gehörigen Artikel in bester Güte zu sehr billigen Preisen.

Ferner offerire ich mein bedeutendes Lager **wollener Schlaf- und Pferdedecken und Stuben-Teppiche** eigner Fabrik, **Filztuche, Wachsleinwand, Sackdrilliche 2c. 2c.**, unter Zusicherung ganz reeller Bedienung.

S. Kantorowicz, Markt No. 65.

Carl Flatau wohnt jetzt Wasserstraße No. 13.

Die Damen-Putz- und Modewaaren-Handlung von **C. Jahn,** von jetziger Leipziger Messe mit allen **Pariser Novitäten** für die Herbst- und Wintersaison auf das **Geschmackvollste und Preiswürdigste** assortirt, ist von heute ab in die **Bel-Etage des Mendelsohnschen Hauses, über dessen Galanteriegeschäftslocal**

Breslauerstr No. 4.

verlegt. Posen, den 8. Oktober 1846.

Von der Leipziger Messe retournirt, empfehle ich einem hohen Adel und hochverehrten Publikum eine Auswahl der neuesten Pariser Modewaaren in Hauben, Hüten, Kragen, Blumen, Coiffüren 2c. und ganz besonders Hüte à la Clarisse und Cerito.

Ph. Stern geb. Weyl.
Posen, Markt No. 82.

Pariser Hüte

neuester Façon

empfing

S. Lipschütz,
Breslauerstrasse No. 2.

Markt 62. ist eine große elegante Vorderstube sofort zu vermiethen.

Grünberger Weintrauben,

die besten und schönsten empfehle von heute an, und noch 4 bis 5 Wochen lang zu $2\frac{1}{2}$ Sgr. das Pfund in Fäßchen von 12 bis 40 Pfund. — Faßtage gratis.

G. Moschke,
Weinberg-Besitzer.

Grünberg in Schlesien, den 28. Sept. 1846.

Die ersten diesjährigen Malaga-Citronen erwarte heute und offerire **(à 2 Rthlr. 15 Sgr. pro 100 Stück, und 9 Sgr. pro Dutz.)**

Heimann Peiser,
St. Martin No. 69.

Allerfeinsten patentirten Würfel-Zucker No. 1. à Pfund 6 Sgr., beste Mal.-Citronen sehr billig bei

A. Pakscher & Comp.
Posen, Wronkerstraße Nro. 19.

In diesem Jahre ist das beste Rüböl zu Tisch-Lampen (Berliner Raffinerie) in der Handlung am Sapiehaplatz No. 7. in der **Malzmühle.**

Von heute den 8ten Oktober ab die beliebten Fraustädter Würstchen, Flacki, Gänse-Leber und andere warme Speisen zum Frühstück bei

J. D. Weidner.

Columbia No. 9.

Zum Wurstpicknick auf Donnerstag den 8ten Oktober ladet ergebenst ein A. Posek.

Heute Donnerstag den 8ten Oktober

Wurst-Picknick,

demnächst Tanzvergnügen, wozu ganz ergebenst einladet C. Schulze, Friedrichsstr. No. 28.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 27. Septbr. bis 3. Oktbr.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometer-Stand.	Wind.
27. Sept.	+ 8,3°	+ 16,9°	27 Z. 11,9 L.	W.
28. =	+ 9,1°	+ 17,2°	27 = 11,8 =	SO.
29. =	+ 8,7°	+ 17,3°	27 = 9,3 =	OSO.
30. =	+ 9,6°	+ 18,2°	27 = 10,9 =	OSO.
1. Okt.	+ 9,4°	+ 18,4°	28 = 1,0 =	OSO.
2. =	+ 11,2°	+ 16,5°	27 = 11,5 =	OSO.
3. =	+ 11,7°	+ 17,1°	27 = 8,7 =	WNW.

Börse von Berlin.

Den 5. October 1846.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{8}$	$91\frac{5}{8}$
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	$87\frac{3}{4}$	$87\frac{1}{4}$
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$	—
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	$102\frac{1}{2}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	—
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{1}{8}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$	94
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{4}$	$94\frac{1}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$
dito v. Staat. g. Lt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$11\frac{3}{4}$	$11\frac{1}{4}$
Disconto	—	4	5
Actien.			
Potsd.-Magdeb.	4	—	$85\frac{1}{2}$
dto. Oblig. Lit. A.	4	—	—
dto. Lit. C.	4	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	111
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Düss. Elb. Eisenbahn	—	—	106
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Rhein. Eisenbahn	—	$84\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	—	—
do. do. Prior.-Obl.	4	—	—
do. do. Lt. B.	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	—	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	—	$103\frac{1}{2}$
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	$89\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{4}$
do. Priorität	4	—	$91\frac{3}{4}$
do. Priorität	5	100	$99\frac{1}{2}$
Niederschlesich-Mrk. Zwgb.	4	$63\frac{1}{2}$	$62\frac{1}{2}$
do. Priorität	$4\frac{1}{3}$	—	—
Wilh.-B. (C.-O.)	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	$97\frac{1}{8}$	$96\frac{1}{2}$